

Katrin Dietrich
DER BERG

Anmerkung der Aurotin: Diese Geschichte ist frei erfunden. Die Städte Locarno, Ascona und die Insel Brissago gibt es wirklich. Die alte Handelsroute dagegen entspringt meiner Fantasie. Das Centovalli und sein wunderbarer Wald, die mich während einer Urlaubsreise zu dieser Geschichte inspirierten, sind immer einen Besuch wert. Auch von einigen düsteren Legenden habe ich gehört. Dennoch sind sowohl die Begebenheiten als auch die Figuren frei erfunden. Nur den Fiat, den gibt es tatsächlich.

Wer mich kennt, weiß es: Ich mag keine Triggerwarnungen. Dies ist eine Schauer Geschichte, also wird es schauerlich zugehen.

Katrin Dietrich

DER BERG



SCHAUERGESCHICHTE



Impressum

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor selbst verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

© 2023 Katrin Dietrich

Coverdesign: Isabell Bayer
Kapitelzierde: Jessica Jübermann
Lektorat: Veronika Moosbuchner und Irène Kost
Korrektorat und Buchsatz: frei & fantastisch
Lektoratsservice

Druck und Distribution im Auftrag des Autors: tredition
GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Germany

ISBN Softcover: 978-3-384-02115-1

ISBN E-Book: 978-3-384-02116-8

www.katrindietrich.ch

Für meinen Bruder, der mich bei jeder Verrücktheit
unterstützt.

*»Glauben Sie nichts, was Sie hören, und nur die
Hälfte, die Sie sehen.«* Edgar Allan Poe



PROLOG



Zwei Brüder erholten sich nach ein paar Tagen Klettern im *Tessin*. Sie fuhren mit der Bahn durch das *Centovalli*. Keiner der beiden konnte genug kriegen von der wilden Landschaft vor den Fenstern.

»Hier müssen wir unbedingt wandern gehen. Ich kann kaum glauben, dass wir noch in der Schweiz sind«, schwärmte der eine.

»Schau mal, so grün und dicht, das könnte glatt ein Wald voller Elben sein«, sagte der andere.

Ein junger Mann, der ein Paar Plätze weiter saß, gesellte sich zu ihnen. Er sprach Deutsch. »Bitte entschuldigt, ich habe eure Unterhaltung gehört. Euch gefällt das Tal also?«

»Ja, es ist atemberaubend schön, einfach unwirklich, fast wie in einem Fantasyroman.« Einer der jungen Männer fuhr sich durch die strubbeligen Haare. Seine grünen Augen blitzten vor Freude.

»Ja, da habt ihr recht, ich bin übrigens Sergio. Wenn ihr hier wandern wollt, müsst ihr den *Magnona* besteigen, den wundervollsten Berg, den ich kenne. Er ist voll von wilder Natur und immer eine Wanderung wert. Das Dorf, in dem ich schon mein ganzes Leben verbracht habe, liegt an seinem Hang.«

»Kannst du ihn uns auf der Karte zeigen?«, fragte der andere der beiden Brüder, der einen lockeren Dutt trug.

»Klar, habt ihr eine aus Papier?«

Der grünäugige junge Mann zog eine Wanderkarte aus dem Rucksack und faltete sie auf.

Sergio zeigte den Ort auf der Karte. »Ihr müsst hier in *Fasetta* starten, dort gibt es eine Unterkunft »*La Strega*«. Ich zeichne euch die Route ein, dann verläuft ihr euch nicht.«

»Ist es denn kein offizieller Wanderweg?«, fragte einer der Brüder.

»Nun, es ist ein Pfad, den nur wenige kennen. Er ist grob markiert, aber mit meinem Beschrieb werdet ihr den Gipfel problemlos finden.« Sergio malte den Weg sorgfältig mit Bleistift ein und erklärte ihnen, dass es noch einige verwitterte Holzschilder und Reste von rot-weißen Markierungen gab. Plötzlich stand er auf: »Oh, hier muss ich aussteigen. Viel Spaß noch und nicht vergessen, der *Magnona* ist einfach unglaublich.«

Die beiden jungen Reisenden genossen ihre weitere Fahrt durch das wilde Tal und der Berg sollte ihnen nicht aus dem Kopf gehen.



I. KAPITEL

VORBEREITUNG



»Kommst du endlich?«

»Ja, bin gleich da.« Isabell verdrehte die Augen. Warum war Thorsten immer so ungeduldig? Männer halt. Heute war der 31. Juli. Sie wollten mit Thorstens Bruder Florian und dessen Freundin Kerstin auf einen Berg im *Tessin* wandern und dort im Freien übernachten. In einer klaren Nacht gab es nichts Schöneres, als von oben ins Tal zu schauen und das Feuerwerk zum Nationalfeiertag am 1. August zu genießen. Auch die Höhenfeuer, die überall auf den Gipfeln erstrahlten, waren wunderschön.

Thorsten, der wie Isabell im Winter als Skilehrer in Davos arbeitete, war letztes Jahr mit seinem jüngeren Bruder zum Klettern im *Tessin* gewesen. Um nach den anstrengenden Touren zu entspannen, hatten sie einen Ausflug mit der *Centovallibahn* unternommen. Diese Schmalspurbahn fuhr von Locarno in der Schweiz bis nach Domodossola in Italien. Dabei konnte man auf der 50 Kilometer langen Strecke das *Centovalli* erleben. Das Tal an diesem Ort schien außerhalb der Zeit zu existieren. Seit dieser Reise schwärmten die beiden vom *Centovalli* und wollten dort unbedingt wandern gehen.

Auch Isabell wanderte sehr gerne und durch ihren aktuellen Sommerjob als Mountainbike-Guide war sie

sehr fit und anstrengende Touren störten sie nicht. Das Übernachten in der Natur gefiel ihr und dieser geheimnisvolle Berg, über den man weder in Büchern noch im Internet etwas finden konnte, übte eine unglaubliche Faszination aus. Es war schon merkwürdig – ein Berg in der Schweiz, auf dem anscheinend nie jemand wanderte.

Das Dorf, von dem aus sie starten wollten, war winzig und abgelegen. Vom Berggipfel sollte man einen Ausblick auf *Locarno*, *Ascona* und *Brissago* haben. Das *Tessin* war schön, aber das *Centovalli* sei unvergleichlich und von einem Wald bedeckt, der fast schon einem Urwald ähnelte, hatten die Brüder geschwärmt. Nicht einmal eine Einkaufsmöglichkeit gab es im Tal, hingegen düstere Legenden von Leuten, die nicht zu Christen werden wollen. Die Menschen im Tal hatten für ihren heidnischen Glauben gekämpft, doch am Ende hatte die Kirche gewonnen. Isabell wurde bei solchen Geschichten wütend, sie hatte nichts gegen den christlichen Glauben, wohl aber gegen die Kirche als Organisation. Und dann gab es noch die Sagen von Räufern, die ihre Opfer angeblich geköpft und heimlich hatten verschwinden lassen. Auf der Suche nach Informationen über den Berg war sie so auf einige Geschichten über das *Centovalli* gestoßen und die Vorfreude auf das kommende Abenteuer war groß. Dennoch blieb ein leicht mulmiges Gefühl. Die Legenden, der fast unbekannte Berg – Isabells Kopf wollte die unheimlichen Gedanken einfach nicht loslassen.

Die Jungs dagegen kriegten sich vor Abenteuerlust nicht ein. Thorsten hatte mit seinem Bruder alles akribisch geplant, so gut es eben bei den wenigen Informationen ging. *Aber was sollte schon schiefgehen? Schließlich würden sie in der Schweiz wandern, nicht im Dschungel Südamerikas.*

Florians Freundin Kerstin war nicht so der Natur-

typ: lange blondierte Haare, schmale Statur, immer gut gestylt. Isabell mochte sie nicht besonders, da sie aber die Freundin von Thorstens Bruder war, blieb ihr nichts anderes übrig, als es mit ihr auszuhalten.

Ob sie eine anstrengende Wanderung wirklich durchstehen würde? Kerstin trainierte regelmäßig im Fitnessstudio, aber das war nicht das Gleiche wie eine Bergwanderung. Hoffentlich war sie einigermaßen trittsicher, sonst würde dies in einem Fiasko enden.

Isabell atmete tief durch. Viel zu viele Gedanken kreisten in ihrem Kopf.

»Wo bleibst du denn, Isa?«, rief Thorsten erneut. Er wurde langsam ungeduldig.

»Ich such nur noch meine Wanderschuhe.« Sie stellte sich vor, wie ihr Freund sich genervt mit der Hand durch die strubbeligen braunen Haare fuhr. Sie liebte diese Haare, die auch frisch geschnitten machten, was sie wollten. Außerdem passten sie hervorragend zu den grünen Augen. Genau wie Florian war Thorsten recht groß, über eins fünfundachtzig, und ein durchtrainierter Kletterer. Isabell durchwühlte die Truhe im Flur. Keine Wanderschuhe. Dafür fand sie ihre Stirnlampe. Die gehörte zwar nicht in die Truhe, aber egal. Wo waren die Schuhe bloß? Sie suchte im Schrank unter der Treppe. *Aua!* Wie immer stieß sie sich den Kopf. *Ah, da waren sie ja.* Schnell ging sie noch mal die Liste durch: Outdoorkleidung, Schuhe, Kochgeschirr, Taschenmesser, Schlafsack, Rucksack, Stirnlampe, Wasserflasche mit Filter, ein Buch. Ja, sie hatte alles.

»Kann losgehen!«

»Endlich!« Thorsten klang erleichtert und auch deutlich entspannter.

In Thorstens altem, dunkelblauen Fiat Panda 4x4 ging es Richtung *Chur*, um Florian und Kerstin abzuho-

len. Die beiden studierten dort an der Fachhochschule Tourismus. Das Auto war eine gepflegte Schönheit und praktisch in den Bergen. Ihr Freund liebte den kleinen Wagen, hatte selbst alles Mögliche daran ausgetauscht und repariert. Zu viert würde es eng werden, aber mit Dachgepäckträger gehen. Ein Auto war für diese Tour unverzichtbar. Außer dem *Centovallibähnli* gab es im Tal der hundert Täler nicht allzu viele Möglichkeiten, mit öffentlichen Verkehrsmitteln voranzukommen, und das abgelegene Bergdorf wäre kaum erreichbar.

Isabell kurbelte das Fenster des Fiats herunter. Ein geliebtes Ritual. *Welches Auto hatte heutzutage noch eine Kurbel für das Fenster?* Sie atmete die herrliche Bergluft ein. Der sanfte Fahrtwind kühlte ihr Gesicht. In ihrem Kopf spukten die Gedanken an den Berg. *Was würde dieses Abenteuer wohl für sie bereithalten?*



2. KAPITEL

DIE LANGE FAHRT



Bevor Isabell auch nur an Florians Tür klingeln konnte, stürmte der kleine Mischling Sir Tobi auf sie zu. Er war mal wieder aus dem Garten nebenan ausgebüxt. Lachend ging sie in die Knie und kraulte ihn hinter den Ohren.

Bigna, die Nachbarin, kam angelaufen. »Du kleiner Strolch, wolltest dir nur wieder eine Streicheleinheit abholen.«

Isabell lachte. »Er weiß halt genau, dass ich nie Nein sage.«

»Und, bereit für das Abenteuer? Am liebsten würde ich ja mitkommen.« Dabei strich sie sich gedankenverloren über den kugelrunden Bauch.

»Wie lange dauert es noch?«

»Ungefähr vier Wochen. Ich bin so froh, wenn es endlich da ist.« Sie erwartete ihr erstes Kind und konnte es kaum aushalten, bis ihr Körper wieder ihr gehörte. »Macht ein paar schöne Fotos für mich und passt auf euch auf. Bis bald.« Damit wandte sie sich ihrer Haustür zu. Sir Tobi trottete hinterher.

»Alles Gute und halte durch!«, rief ihr Isabell nach, bevor sie bei Florian und Kerstin klingelte. Sie zwinkerte Thorsten zu, der nachgekommen war.

Florian erschien an der Tür. »Hallo, da seid ihr zwei ja. Kerstin ist noch nicht ganz fertig.« Er bat sie herein.

War ja klar, dachte Isabell. Sie hatten sich ganz umsonst beeilt. Herzlich umarmte sie Florian, der sein zimtbraunes Haar zu einem lockeren Dutt zusammengeschlungen hatte. Seine Augen waren, im Gegensatz zu Thorstens, von dunklem Braun.

Kurz darauf kam Kerstin aus dem Schlafzimmer. »Dann kann unser Abenteuer ja losgehen.« Sie klang nur mittelmäßig begeistert. Ihre langen blonden Haare hatte sie immerhin zu einem praktischen Pferdeschwanz zusammengebunden, auf dem Kopf steckte eine Sonnenbrille, mit der sie bei jeder Gelegenheit die blauen Augen bedecken würde. Kerstin wurde niemals müde, zu betonen, wie empfindlich sie seien.

Isabell entging nicht, dass die Fingernägel sorgfältig manikürt und mit zartrosafarbenem Gel-Lack überzogen waren. Stirnrunzelnd blickte sie auf ihre eigenen Nägel: kurz und praktisch.

Gemeinsam brachten sie die Rucksäcke und Taschen zum Auto. Nachdem sie den größten Teil des Gepäcks auf dem Dach verschnürt und den Rest im Kofferraum verstaut hatten, zwängten sich die vier in den Fiat.

»Ist ganz schön eng«, lautete Kerstins erster Kommentar.

Nun konnte sich auch Isabell einen leicht schnippischen Tonfall nicht verkneifen. »Immerhin haben wir ein Auto.«

»Und wir sind deswegen sehr froh. Es kann losgehen«, sagte Florian in versöhnlichem Ton.

Irgendwie schaffte er es, seine langen Beine zu positionieren. Das grenzte jedes Mal an ein Wunder.

»Zum Glück ist heute noch kein Feiertagsverkehr«, bemerkte Thorsten. »Das wird sicher eine ruhige Fahrt. Vor dem *San Bernardino* legen wir eine Pause ein. Da gibt es den wahrscheinlich günstigsten Kaffee der Schweiz und wir können uns die Beine vertreten.«

Nach der Kaffeepause fuhren sie in den Tunnel. Hinter dem *Bernardino* verlief die kurvige Bergstraße, die durchs *Misox* führte.

»Verdammte Touristen«, fluchte Thorsten. »Der blöde SUV fährt echt wie der letzte Idiot. Ein gelbes Nummernschild – war ja klar. Wie kann man bei dem Tempo auch noch in jeder Kurve bremsen? Der fängt gleich an zu qualmen.«

Auf diesem Stück der Straße war ein Überholen unmöglich, viel zu viele Autos kamen ihnen entgegen.

»Endlich eine Lücke! Wie für uns gemacht.« Thorsten startete ein Überholmanöver mit dem kleinen Fiat, doch die Straße war nicht für eine solche Aktion geeignet. Die Autos aus der Gegenrichtung schienen schon viel zu nah.

»Thorsten! Das war mal wieder knapp, du spinnst doch!« Isabell hasste solche Manöver, aber ihr Freund war sichtlich entspannter. Mit der Zeit wurde die Fahrt deutlich lustiger und die vier lachten und redeten über das bevorstehende Abenteuer.

Dann öffnete sich das Tal vor ihnen: die *Magadinoebene*. Der Ausblick war atemberaubend. Isabell konnte davon nicht genug kriegen.

»Da es im *Centovalli* keine Möglichkeit zum Einkaufen gibt, sollten wir in *Tenero* halten. Da ist ein Supermarkt«, merkte ihr Freund nach einer Weile an.

»Okay, super«, ertönte es von Isabell und Florian.

»Echt jetzt? In dem ganzen Tal gibt es nichts zum Einkaufen?« Kerstin klang, als müsste sie diese Information erst verdauen. Es war ihr wohl doch nicht ganz klar, worauf sie sich eingelassen hatte.

»Ja, ich weiß, es ist unglaublich, aber von *Locarno* und *Ascona* bis zur italienischen Grenze und darüber hinaus, gibt es keinen einzigen Supermarkt«, antwortete Florian.